

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 123 (1955)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 10. NOVEMBER 1955

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

123. JAHRGANG NR. 45

Der ideale Film

PAPST PIUS XII. AN DIE FILMPRODUZENTEN UND FILMVERLEIHER

Am 21. Juni dieses Jahres behandelte Papst Pius XII. in einer vielbeachteten Ansprache vor Vertretern der italienischen Filmindustrie zwei Hauptthemen der Filmkunst: I. Die Bedeutung der Filmkunst, II. Der ideale Film.

Der Papst sieht das Thema «Der ideale Film» unter einem dreifachen Gesichtspunkt:

1. Der ideale Film hinsichtlich des Verhältnisses zum Subjekt, das heißt zum Zuschauer.

2. Der ideale Film hinsichtlich des Verhältnisses zum Objekt, das heißt zum Gehalt.

3. Der ideale Film hinsichtlich des Verhältnisses zur Gemeinschaft, auf die der Film einen besondern Einfluß ausübt.

Mit dem ersten dieser drei Aspekte befaßte sich der Papst in seiner Ansprache vom 21. Juni, die Behandlung des zweiten behielt er sich für eine spätere Gelegenheit vor. Diese Gelegenheit bot sich am 29. Oktober anläßlich der großen Audienz, die der Heilige Vater in der Benediktionsaula der «Internationalen Vereinigung der Filmschaffenden» der wichtigsten Länder sowie der «Internationalen Vereinigung der Filmverleiher» gewährt.

Der italienische Wortlaut der päpstlichen Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 252, Samstag, den 29. Oktober 1955, und wird nachfolgend in Originalübersetzung geboten. Die Redaktion

Indem Wir Sie, geehrte Herren, die Sie sich dem Filmschaffen widmen, ein zweites Mal väterlich willkommen heißen, wollen Wir nicht bloß die Achtung für Sie und Ihren Beruf zum Ausdruck bringen, sondern auch die wache Sorge der Kirche um ein so mächtiges Verbreitungsmittel von Gedanken und Sitten, wie es der Film ist, Wir möchten auch mithelfen, aus dem Film ein würdiges Werkzeug zur Verherrlichung Gottes und zur Vervollkommnung des Menschen zu machen.

Wenn Wir also bei dieser neuen Begegnung mit den Vertretern der «Filmwelt»

auf denselben Gegenstand zurückgreifen, möchten Wir die schon angestellten Ueberlegungen vervollständigen, getrieben von der Ueberzeugung seiner Wichtigkeit, deren Beweggründe Wir schon ausführlich darlegten. Angesichts der großen Probleme, die unsere Zeit bedrängen und die auch unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen, könnte das des Films vielleicht einigen als zweitrangig erscheinen und nicht des besonderen Interesses wert, das Wir ihm entgegenbringen. So scheint es, daß der Film, der naturhaft Kunst und Zerstreuung ist, gleichsam an den Rändern des Lebens stehen bleiben müßte, regiert, wohlverstanden, von den allgemeinen Gesetzen, die die gewöhnlichen Tätigkeiten der Menschen regeln; nachdem er aber tatsächlich für unsere Generation ein geistiges und moralisches Problem gewaltigen Ausmaßes geworden ist, kann er von solchen, denen das Wohl des besseren Teils des Menschen und seiner Zukunft am Herzen liegt, nicht vernachlässigt werden. Vor allem darf er dann von der Kirche und ihren Hirten nicht vernachlässigt werden, deren Wachsamkeit keine moralische Frage entgehen darf, besonders nicht, wenn sie in unzählbaren Seelen ein Echo von unberechenbaren Folgen findet; andererseits aber auch von all denen nicht, die rechtschaffen sind und das Gemeinwohl im Auge haben, die mit Recht die Ueberzeugung hegen, jedes — große oder kleine — menschliche Problem habe seine Wurzeln in einem mehr oder minder getrübteten Geiste und werde im einmal erleuchteten Geiste richtig gelöst.

Es gereicht vielleicht unserer Zeit zur Schande, daß viele, besonders seelisch schwach Geformte, sich verleiten lassen, ihrem privaten und öffentlichen Leben Verhalten zu geben, die von künstlichen Verstellungen und eitlen Schatten einer Leinwand bestimmt sind; jedenfalls hört diese Tatsache nicht auf, wichtig zu sein und Überlegungen wert, die so ernst sind, wie die Folgen groß. In einem «morgen» geistigen und bürgerlichen Zerfalls, für den

die undisziplinierte Freiheit der Filme mitverantwortlich wäre, käme dieser Vorwurf nicht der Weisheit der heutigen Menschen zugute, derer, die es nicht verstanden, ein so taugliches Erziehungs- und Bildungsmittel zu gebrauchen und statt dessen zuzulassen, daß es sich in eine Quelle des Übels verwandelte.

Dieses Vertrauen, das Wir für den Film als für ein geeignetes und positives Werkzeug zur Bildung, Erziehung und Besserung hegen, bewegt Uns, seine Urheber und Produzenten zu ermahnen, jede Anstrengung zu unternehmen, ihn nicht nur von der künstlerischen Dekadenz, sondern vor allem von der Mitschuld an der Verderbnis freizumachen, und dafür die lichten Seiten des idealen Films aufzuzeigen.

Die Kennzeichen dieses letztern haben Wir bereits dargelegt, aber nur unter dem ersten der drei Gesichtspunkte, die zu prüfen sind, nämlich in seiner Beziehung zum Subjekt, d. h. zum Menschen, dem der ideale Film vorgeführt wird.

Wir gehen nun zur Erklärung des zweiten Punktes über:

AUS DEM INHALT

Der ideale Film

Argentinien nach Perons Sturz

Teilziele der Seelsorge heute

Die Kreuzfahrerbewegung

Im Dienste der Seelsorge

Psychologie hilft dem Seelsorger

Aus dem Leben der Kirche

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Der ideale Film hinsichtlich seines Verhältnisses zum Gegenstand, d. h. zu seinem Gehalt.

Der Film und sein Gehalt

Um bei der Zeichnung des gehaltmäßig idealen Films nicht auf falsche Forderungen zu verfallen, andererseits aber die wesentlichen Elemente zu betonen, muß man sich die schon angestellte Betrachtung über den absoluten Kern innerhalb der Relativität des Ideals vor Augen halten, d. h. das eigentliche Wesen des Films, seine spezifische Güte und seinen Eigenwert. Es ist darum angebracht, den Begriff des Idealen in Erinnerung zu rufen: etwas, dem nichts fehlt, was es haben muß, es vielmehr in vollkommenem Grade besitzt. Da der Film den Menschen angeht, wird jener gehaltmäßig ideal sein, der sich in vollkommener und harmonischer Weise den ureigenen und wesentlichen Forderungen des Menschen selbst anpaßt. Es sind letztlich drei an der Zahl: Wahrheit, Güte und Schönheit, gleichsam durch das Prisma des Verstandes gebrochene Strahlen aus dem unbegrenzten Reich des Seins außerhalb des Menschen, in dem sie eine immer innigere Teilnahme am Sein selber verwirklichen. Es stimmt, daß in einzelnen Fällen derjenige, welcher den Menschen durch die Kunst oder die Kultur mit diesem Reich bekannt machen will, schließlich einsieht, daß er seinen unersättlichen Durst nur unzureichend gestillt hat; doch bleibt ihm das Verdienst, es verstanden zu haben, zu seinem Vorteil — so gut es ging und ungetrübt — irgendein kleines Bächlein aus der ursprünglichen Fülle des Wahren, Guten und Schönen abgeleitet zu haben: er hat mit andern Worten die Relativität des Ideals mit seinem absoluten Begriff versöhnt.

Kann nun aber der Film tauglicher Träger dieser Dreiheit in der Seele des Zuschauers sein? Kann er eine einwandfreie und, innerhalb der Grenzen seiner eigenen Methoden, vollkommene Vermittlung sein? Die Antwort muß bejahend sein, wenn sie sich auch nicht immer bewahrheitet, nicht einmal im Falle eines Films, der wert ist, als gut bezeichnet zu werden, aber aus Mangel an irgendwelchen Elementen oder an Harmonie außerhalb des Idealen bleibt.

Es versteht sich, daß der Gehalt, d. h. die Auswahl des Stoffes, der möglichst getreu die gute und schöne Wirklichkeit widerspiegeln soll, beim Schaffen eines idealen Films von grundlegender Wichtigkeit ist; gleichfalls wird auch von den Fachleuten zugegeben, daß nicht jede Wahl möglich ist, da nicht selten Hindernisse ganz praktischer Natur, dazwischenkommen, die die Hersteller an der Schwelle des Ideals aufhalten, wie zum Beispiel die innere Unmöglichkeit, manches Wahre, Gute und Schöne sichtbar darzustellen. Der Film kann sich nicht anmaßen und darf sich nicht unterfangen, Stoffe aufzugreifen, die dem sachlichen Zugriff entgehen, die sich nicht in Bilder übersetzen lassen und jeder szenischen Deutung widerstreben, sei es aus technischen oder künstlerischen Rücksichten, sei es aus andern Beweggründen, wie sozialem und natürlichem Takt, aus Ehrfurcht und Pietät oder auch aus Klugheit und um der Sicherheit von Menschenleben willen. Doch bleibt trotz dieser innern und praktischen Beschränkungen die Auswahl der Themen weit und reich, vorteilhaft und anziehend, welches der drei Elemente im einzelnen Film auch immer vorherrschen wird.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von B. S.) (Fortsetzung folgt.)

Argentinien nach Perons Sturz

Unerwarteterweise — auch für zuverlässige Beobachter — kam die rasche Änderung in Argentinien. Peron hatte begonnen, die Marine zu entwaffnen, ebenso Waffen an seine Anhänger zu verteilen. Dieser Umstand wie auch das Eintreten General Luceros für Peron haben den Aufstand weiter Kreise der Armee und der Flotte ausgelöst, welcher von Erfolg gekrönt war.

Es ist natürlich verfrüht, schon etwas Bestimmtes über die Folgen für die kirchliche Lage zu sagen, obwohl das Gefühl der Erleichterung und Hoffnung für die Zukunft vorherrscht, wofür der Aufruf des Erzbischofs von Buenos Aires, Kardinal Copello, an die Bevölkerung charakteristisch ist. Er hat folgenden Wortlaut:

«Gelobt sei Gott im Anblick des Sieges der Vernunft und der Gerechtigkeit.

Nachdem der Lärm der Waffen mit seinem Blutvergießen geendet, nachdem nach

langen, qualvollen Tagen der Angst die Ruhe zurückgekehrt ist, öffnet die gegenseitige Umarmung der Brüder, die sich bekämpften, eine neue Seite unserer Geschichte.

Diejenigen, die als rechtmäßige Repräsentanten ihres Sektors sich bekämpften, haben in ihren Händen nun die Lösung des Konfliktes, der uns alle schmerzte; sie haben sich zusammgefunden, und der gemeinsame Wunsch nach Frieden und Eintracht ist schon tröstliche Wirklichkeit geworden, indem die vaterländischen Obrigkeiten Besitz von ihren Ämtern genommen haben.

Beim Flattern der glorreichen argentinischen Banner haben sich die Söhne unseres Vaterlandes umarmt. Jetzt müssen alle — den Blick auf das hohe Ziel geheftet — gemeinsam marschieren und sich zusammen um eine glückliche Zukunft für unser Volk mühen und für das Wohl unserer Mitbürger.

In dieser glückhaften Stunde vaterländischer Versöhnung sollen nur die aufrichtige Liebe und verständnisvolle Gerechtigkeit unsere Handlungen beeinflussen, und keine Leidenschaft Untergeordneter möge die Freude, die im gegenwärtigen Augenblick alle Herzen bewegt, trüben.

Da ohne die Hilfe des Allerhöchsten die Menschen nichts vermögen, so möge überall in unserm Vaterland das alte Lied ertönen, dessen Strophen uns beten lassen: «Rette Argentinien, Heiligstes Herz», und Gott, unser Vater, möge das demütige Zeugnis unserer tiefempfundenen Dankbarkeit für die Rückkehr des Friedens und der Eintracht in unserm geliebten Vaterland annehmen. Gott, wir preisen Dich.»

Der Vatikan hat bereits die neue Regierung anerkannt, wobei der Nuntius, Mgr. Zanin, eine Botschaft des Heiligen Vaters kundgab, worin er u. a. bemerkte:

«Der Heilige Vater will zum Frieden mahnen und wünscht dem großen argentinischen Volk Ruhe und Wohlfahrt in Beobachtung der Ordnung, der Liebe und sozialen Gerechtigkeit und in der großmütigen Mitarbeit aller zum allgemeinen Wohl. Der Papst bekräftigt seine Wünsche mit dem Apostolischen Segen.»

Der interimistische Präsident, d. h. bis zu den neuen Wahlen, ist der pensionierte Divisionsgeneral Lonardi, ein Katholik. Er ist mit einer Frau verheiratet, die aus angesehener katholischer Familie der Provinz Cordoba stammt. Der Schwager des interimistischen Präsidenten war Untersekretär des Erziehungswesens im Ministerium des bekannten Katholiken und Intellektuellen Dr. Gustav Martinez Zuverria, dem man die Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen durch das Gesetz vom 9. Januar 1944 verdankt. Der Vizepräsident, Konteradmiral Isaac Rojas, stammt ebenfalls aus einer katholischen Familie aus der Provinz Corrientes.

Lonardi hatte bei seinem Sieg gegen Peron die ganze Seemacht, einen großen Teil der Luftflotte und auch einen Teil des Heeres auf seiner Seite. Von den drei Hauptstützen Perons: der Partei, der Camara General del Trabajo und dem Heer, war das Heer seine stärkste Stütze gewesen. Die Partei Perons ist unterdessen verboten worden. Die Camara General del Trabajo hat ihre persönlichen Führer verloren, bleibt aber immer noch eine Unbekannte, mit der das neue Regime rechnen muß. Eben in diesen Tagen hat sie den Generalstreik angedroht, falls die peronistischen Leiter nicht wieder in ihr Amt eingesetzt würden. Die nun folgende Kraftprobe wird wohl von Bedeutung für die Stellung des neuen Regimes sein.

Wie man von verschiedenen, gutorientierten Seiten hört, macht Lonardi einen guten Eindruck. Er gehört jedenfalls nicht zur Garde jener sattsam bekannten südamerikanischen Obersten und Generale, die eine Militärdiktatur zu eigenem Vorteil aufrichten wollen.

Was das weltanschauliche Gebiet betrifft, so ist es noch zu früh, um ein Urteil über seine Maßnahmen zu fällen. Jedenfalls wurde der peronistische Einfluß relativ rasch abgebremst, vor allem die peronistischen Schulbücher: «Solche Bücher und Texte sind nur dazu geeignet, die sehr gefügige kindliche Mentalität irrezuführen und die Prinzipien, welche gute Menschen

und gute Bürger leiten sollen, zu leugnen.»

Was die *Privatschulen* angeht, die einen besonderen Zankapfel unter Perons Regime bildeten, so wurden zwei Privatschulen, die auf der Höhe des peronistischen Angriffs in Buenos Aires geschlossen worden waren, wieder geöffnet. Die von Peron gewaltsam eingesetzten Rektoren der Universitäten wurden entfernt, und man will diesen Instituten wieder größere Freiheit gewähren.

Ebenso wurden die typisch totalitären Kraftsprüche Perons aus allen öffentlichen Gebäuden entfernt, die alten Namen der Bibliotheken, Konferenzsäle usw. wieder eingeführt.

Selbstverständlich wurde auch das in den Schulen vorgeschriebene Textbuch, Eva Perons Autobiographie «La razon de mi vida» (Der Sinn meines Lebens), zurückgezogen. Man hat übrigens entdeckt, daß das Buch gar nicht von Eva, sondern von einem spanischen Schriftsteller stammte, der es für Eva und Peron verfaßte, sich aber dann noch mehrere willkürliche Änderungen gefallen lassen mußte. Wir geben noch ein Beispiel aus dem Schulbuch für die zweite Volksschulklasse: Auf der ersten Seite sieht man das Bild eines Mädchens, welches ein großes Gemälde, das Eva Peron darstellt, betrachtet, und darunter steht geschrieben:

«Mütterchen, das Du nun im Himmel weilst, Gute, lächelnde Fee unter den Engeln, Evchen, ich verspreche Dir, brav zu sein, wie Du es wolltest,
Ich will Gott verehren, mein Vaterland und General Peron lieben...»

Ein Beispiel für den geschmacklosen Kult, welcher der «Madonna Amerikas» entgegengebracht wurde.

Unter dessen sind die von Peron vertriebenen Prälaten, Mgr. *Tato*, Weihbischof von Buenos Aires, und Mgr. *Novoa*, Provikar der Erzdiözese, nach Argentinien zurückgekehrt. Mgr. *Tato* war vorher in New York gewesen und veröffentlichte u. a. bei seiner Rückkehr folgende Erklärungen:

«Bei meiner Rückkehr nach Argentinien, wo ich stets bis zum Augenblick meiner Vertreibung lebte, halte ich es für eine Dankspflicht, aller jener zu gedenken, die mich mit ihrer Sympathie begleiteten und mir ein Trost waren in jenen Stunden der Angst und Besorgnis.

Dieses ist mein erster Besuch in Neuyork, der mich tief beeindruckte. Ich habe die erstaunliche und fruchtbare Arbeit der dortigen katholischen Kirche bewundert, die unter der geschickten Leitung von Kardinal Spellman auf religiösem und kulturellem Gebiet arbeitet.

Ich habe den Unternehmungsgeist des nordamerikanischen Volkes bewundert. Dieses Volk hat jetzt eine besondere Mission von der göttlichen Vorsehung erhalten: die christliche Zivilisation gegen die Angriffe des materialistischen und gottlosen Kommunismus zu verteidigen. Es ist zu hoffen, daß ich bei anderer Gelegenheit nach Nordamerika zurückkehren könne, um besser noch als bisher die sogenannte nordamerikanische Lebensform zu studieren.»

Offenbar will Weihbischof *Tato* mit diesen Worten ausdrücken, daß der nordame-

rikanische Katholizismus mit seinem Beispiel hingebender Arbeit und lebendigen Apostolates auch den Katholiken Argentinens etwas zu sagen hat. Die Prälaten wurden auch in Buenos Aires mit allen Ehren und von einer großen Menschenmenge empfangen und begrüßt, angeführt von Kardinal *Copello* und vom Apostolischen Nuntius, Mgr. *Zanin*.

Es gibt noch mancherlei *Fragezeichen*, auf die wir gelegentlich zurückkommen werden. Die Wiedereinführung des *Religionsunterrichtes* in den öffentlichen Schulen ist noch nicht geschehen. Man hört sogar, daß manche Kreise, welche General Lonardi unterstützen, dies nicht mit guten Augen sehen würden.

Was die Frage der Trennung von *Kirche und Staat* betrifft, so hört man doch nicht, wie die jetzige Regierung sich dazu stellt. General Lonardi hat in seiner Antrittsrede der Hoffnung Ausdruck gegeben, mit dem Vatikan ein Konkordat zu schließen. — Kirchliche Kreise dürften wohl kaum der zu engen Bindung von Staat und Kirche in Argentinien, die ein belastendes Erbe spanischer Gebräuche

aus der Kolonie bildet, eine Träne nachweinen. — Es wäre zu wünschen, daß dieses heikle Problem eine ähnlich ruhige und weise Lösung erhalte, wie es vor 30 Jahren in Chile geschah, durch die Regierung des Präsidenten *Alessandri*, und das Verständnis des damaligen Nuntius, des heutigen Kardinals *Aloisi Mazella*, wie auch des damaligen Erzbischofs von Santiago, Mgr. *Erazuriz*. Heute wird die glückliche Lösung dieses damals äußerst heiklen und gefährlichen Problems als eine große historische Leistung gewertet.

Ein *Fragezeichen* bildet gleichfalls noch die *Ehescheidung*, die vom Parlament Peron im Hetztempo eingeführt wurde. Die Katholiken hoffen, daß diese möglichst bald rückgängig gemacht werde. Aber bisher hat man noch nichts davon gehört. Diese wie andere Fragen werden von der Zusammensetzung des künftigen Parlamentes und der künftigen Parteien abhängen. Jedenfalls kann man ohne jede Übertreibung sagen, daß die Katholiken politisch nicht gut vorbereitet sind.

(Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters für die «SKZ»)

Teilziele der Seelsorge heute

I. BEMERKUNGEN ZU NATÜRLICHEN VORAUSSETZUNGEN ERFOLGREICHER SEELSORGE

(Fortsetzung)

II. Seelsorge der Freundschaft

Man hat nicht mit Unrecht von der Vereinsamung der modernen Menschen, vorab in der Stadt, gesprochen. Sie eilen meistens im gehetzten Tempo aneinander vorüber. Selten werden Grüße gewechselt. Viele wohnen beisammen, aber sie kennen sich kaum und schließen sich voneinander ab. Oft sind es nur ungute Bemerkungen, mit denen man andere verurteilt. Das gegenseitige Wohlwollen ist manchmal sehr gering. Wie können sich gelegentlich Frauenpersonen gegenseitig zuleidewerken und Männer sich das Leben sauer machen durch seelische Härte und dauerndes Schikanieren! Auch auf dem Dorf können sich Menschen gegenseitig bis aufs Blut ärgern. Der Neid spielt überall eine große Rolle. Er dringt ebenso in gläubige Kreise ein wie in solche, deren Lebensrichtung vom Göttlichen abgewandt ist. Mit einem gewissen sarkastischen Humor sagt man von bestimmten Leuten, sie würden sich gegenseitig sogar das Zahnweh vergönnen. Diese Schäden sind da. Es kann sein, daß wir sie in der Seelsorge zuwenig beachtet und mit Gegenmaßnahmen bekämpft haben, geht ja auch über uns das böse Wort von der *invidia clericalis* um!

Diesen Schäden gegenüber muß die moderne Seelsorge den Geist der echten Freundschaft wecken und pflegen. Diese Forderung gilt für unsere Beziehungen zu Gott und für die menschlichen Beziehungen

untereinander. Wir wagen sogar die Meinung zu vertreten, daß die Sorge um die Gesinnung der Freundschaft heute eines der Hauptanliegen der modernen Seelsorge sein soll.

1. Die heiligmachende Gnade als Freundschaft Gottes

Das innerste Wesen der heiligmachenden Gnade ist Freundschaft mit Gott und Anteilnahme an seiner göttlichen Natur (vgl. 2 Petr. 1, 4). Das offenkundige gegenseitige Wohlwollen, womit *Aristoteles* die Freundschaft definiert, entsteht zwischen dem liebenden Gott und dem begnadeten Geschöpf durch die Rechtfertigung, durch die Beschenkung von seiten Gottes mit den unaussprechlichen Gütern der Gnade, von denen die Weisheitsbücher sagen: «Ein Schatz, ganz unerschöpflich für die Menschen. Die ihn benützen, die erwerben Gottes Freundschaft» (Weish. 4, 14). Daß diese Andeutung des Alten Bundes in der Gemeinschaft mit dem Erlöser volle Wirklichkeit wird, bestätigt Christus selbst: «Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Freunde habe ich euch genannt; denn ich habe euch alles geoffenbart, was ich von meinem Vater gehört habe» (Joh. 15, 14—15). Der Sohn Gottes wurde aus Liebe unser Bruder, Freund und Meister. Durch die Gnade und die Tugend der Liebe

sind wir in die Gottesfreundschaft einbezogen worden. Wir traten in eine geistige Verwandtschaft und innere Ähnlichkeit mit ihm ein. Der Herr schenkte uns das Höchste, den Heiligen Geist. Dadurch entstand eine übernatürliche, unaussprechlich große Gütergemeinschaft mit Christus. Darum darf man mit Recht sagen, daß zwischen Christus und dem in der Gnade lebenden Christen eine wahre Freundschaft bestehe, eine freundschaftliche Nähe, ein freundschaftliches Zusammenklingen unseres Willens mit dem des gottmenschlichen Freundes. Auf diesen Ton der Freundschaft mit Gott ist das Christentum eingestellt. Unsere Seelsorge muß von diesen Grundgedanken beseelt sein, dann wird sie auch den Weg finden, mit der Festigung und Vertiefung der Gottesfreundschaft in einer gläubigen Gemeinde die Gedanken des freundschaftlichen Wohlwollens der Gemeindeglieder untereinander zu verkünden und dort fördernd zu wirken, wo edle Gemeinschaft und Freundschaft im Entstehen oder am Werke sind.

2. Notwendigkeit und Nutzen echter Freundschaft

Der innerlich einsam gewordene Mensch verlangt nach Freundschaft. *Der Mensch ist in seiner ganzen Entwicklung und seelischen Entfaltung auf andere angewiesen.* Das «Vae soli» der Heiligen Schrift gilt für den Einsamen: «Wenn einer fällt, dann kann ihm sein Gefährte helfen. Doch wehe dem Einzelnen! Wenn dieser stürzt, kann ihm kein zweiter auf die Beine helfen!» (Pred. 4, 10). Das gilt auf physischem und moralischem Gebiet.

Der begnadete Mensch soll als *Abbild Gottes dem andern Menschen Helfer sein.* In dieser Funktion wird er zum Abbild des Heiligen Geistes, heißt doch der Name «Paracletus»: der zur Hilfe herbeigerufene¹. Wo der Mensch dem andern Beistand, Hilfe und Vermittler guter Gaben ist, da steht er ihm gegenüber als Freund. «Und sein Stehen an Gottes Statt bedeutet soviel wie ein Freund-Sein aus der Freundschaft Gottes; es ist Existenz aus dem Heiligen Geist. Der Freund in seiner freundschaftlichen Hilfe ist dessen Werkzeug; und andererseits ist ohne die Kraft des Paracletus, ohne Verbundenheit mit diesem — auch da, wo man davon nichts weiß — kein echtes Helfen möglich» (v. Gagern). Diese grundlegende Wahrheit gibt jeglichem Wohlwollen aus echter Freundschaftsgesinnung ein ganz anderes Fundament. Sie stellt den freundschaftlichen Helferwillen auf eine höhere Ebene und läßt wahre christliche Freundschaft, der wir alle sosehr bedürfen, als kostbare Gabe des Heiligen Geistes, des Beistandes, erscheinen.

¹ Vergleiche zu diesen und den nachstehenden Ausführungen das wertvolle Buch von Friedr. E. Freiherr von Gagern, *Der Mensch als Bild* (Frankfurt, 1954). S. 38—42.

Auf der andern Seite dürfen wir die Wahrheit nicht übersehen, daß *Gott den Menschen als Gehilfen* verwendet, um in der Welt seine Liebe kund zu tun. Durch wohlwollende Menschen will er uns seine Freundschaft offenbaren. Er will den in der Erlösung zu seinem Heil berufenen Menschen nicht allein lassen, nicht ohne Hilfe. «Ich lasse euch nicht als Waisen zurück» (Joh. 14, 18). Aber auch dort, wo einsame, unglückliche Menschen keine menschliche Hilfe und Freundschaft zu finden vermögen, darf der Einsame gewiß sein: er ist niemals allein. Wer Gott nicht freigewollt verläßt, der ist nie von Gott, seinem höchsten Freund verlassen. Und zur bestimmten Zeit wird es Gott in seinem freundschaftlichen Sorgen für uns fügen, daß auch dem Einsamen ein menschlich verstehender Freund begegnet, dem er sich anschließen könnte. Aber gerade das Öffnen der eigenen, verbitterten Seele fällt vielen so schwer, weil sie den lebendigen Glauben an die Freundschaft Gottes verloren haben.

Oft kann man durch lange Jahre hindurch nicht helfen, weil der andere, der in Not ist, der freundschaftlichen Hilfe nicht zugänglich ist. In *mißtrauischer Verslossenheit* ist er in seinem Ich gefangen und läßt niemanden, auch Gott nicht, in die Nähe seines Herzens. Ich erinnere mich an einen Gefangenen, den wir vor vielen Jahren an einem Heiligen Abend in seiner Zelle beschenken wollten und der uns das Geschenk ins Gesicht zurückschleuderte. Bei solcher Seelenverfassung bedarf es der Geduld, daß die in wohlwollender Freundschaft erwiesene Liebe doch das Mißtrauen zu überwinden und den Einsamen aus seiner Verkapselung endlich herauszuheben vermöge. Die Liebe kommt in vielen und vielleicht dringenden Nottfällen oftmals nicht zur Auswirkung, weil man nicht warten kann, bis der Hilfebedürftige dazu reif ist, Liebe und Freundschaft und damit seelische Hilfe zu empfangen. Diese Erkenntnis gilt für die Seelsorge und für alle Bemühungen, Menschen höher zu führen und sie christlichen Lebensidealen zu erschließen. Darum werden wir auch die Laienhelfer im Apostolat an diese Grundsätze erinnern.

Echte Freundschaftserweise vermögen das Leben der Menschen zu erfüllen. Es gibt Menschen, die klagen, ihr Leben habe so gar keinen Sinn, da sie doch allein seien und niemand da sei, der sie brauche. Diese Menschen sind manchmal blind. Sie sehen in ihrer eigenen Vereinsamung so viele Trostbedürftige, so viele Hungernde nach Freundschaft, so viele Dürstende nach Liebe nicht. Jeder, der sich umsieht, könnte genug Gelegenheit finden, Liebe und Freundschaft zu erweisen. Gerade alleinstehende Menschen haben dazu größere Möglichkeiten an Zeit und oft auch an materiellen Mitteln, ihr Leben in Freundschaftserweisen zu erfüllen. Oft muß allerdings die Liebeseheuchelt solcher Menschen zuerst einigermaßen erfüllt werden, bis sie fähig sind, selber Liebe zu spenden. Auch das ist eine gut zu beachtende Stufe in der Entwicklungs-Ordnung der Seelen. Alle Freundschaft und alles Streben nach Ge-

liebtwerden und Lieben-Dürfen aber muß sich letztlich auf Den richten, der die Liebe selbst ist und von Dem das hohe Gut der Freundschaft ausgeht.

Die echte Freundschaft ist der Gipfel-punkt edler Liebe. Darum muß sie auch in besonderer Weise von der Gestaltkraft der Nächstenliebe erfaßt werden². Über den hohen Wert der Freundschaft gehen heidnische Schriftsteller (Aristoteles, Cicero u. a.) einig mit den Büchern des Alten Bundes. Neben ergreifenden Beispielen von Freundesliebe und Freundestreue rühmt die Bibel in ihren Weisheitsbüchern den Wert wahrer Freundschaft: «Ein treuer Freund ist eine feste Burg. Wer einen solchen gefunden, hat einen Schatz entdeckt. Für einen treuen Freund gibt es keinen Preis; für seinen Wert gibt es kein Gewicht. Ein Lebensbalsam ist ein treuer Freund; die vor dem Herrn sich fürchten, finden ihn» (Sir. 6, 13—15).

3. Wege der Freundschaft

Es bleibt uns nach diesen Überlegungen nur noch, auf einige konkrete Wege der Freundschaftspflege in der Seelsorge hinzuweisen:

1. *Pflegen wir selber die edle priesterliche Freundschaft* unter einstigen Studiengenossen, unter Amtsbrüdern und auch mit zuverlässigen und charakterlich hochstehenden Laien in einer Form, die des hohen Gutes der freundschaftlichen Liebe würdig ist und andern zu Anspornung und Erhebung gereicht.

2. *Freundschaften kommen vorab in der Jugendzeit zustande.* Unsere organisierte und unorganisierte Jugendseelsorge sei die Stätte echter Kameradschaftspflege, aus der die Freundschaft als Edelfrucht reift. Erziehen wir die uns anvertrauten jungen Menschen zu jener charakterlichen Haltung der Selbstlosigkeit, der Lauterkeit und Wahrhaftigkeit, die es ermöglicht, Freunde zu haben und das Auf und Nieder, der auch die freundschaftliche Liebe unterworfen ist, den Gesetzen der Treue zu unterordnen.

3. *Wecken und fördern wir den Geist des Wohlwollens und der freundschaftlichen Gesinnung im Rahmen der Pfarrgemeinde, der Nachbarschaft, der Berufsgemeinschaft und der Dorfschaft.* Tun wir als Seelsorger das uns Mögliche, daß der Ungeist des Neides und der Unverträglichkeit verschwindet und die gegenseitige Hilfsbereitschaft überall erblüht. Predigt, Unterricht, Beichtstuhl und persönliche Begegnung sind Gelegenheiten, die freundschaftliche Gesinnung allüberall zu fördern, so daß sie

² Vgl. dazu Bernhard Häring, *Das Gesetz Christi* (Freiburg i. Br., 1954). S. 840—843. Diese Moralthologie in einem Band behandelt diese und ähnliche Probleme in lebensnaher Form und schöpft dabei aus den Quellen des Dogmas, der Schrift und der Heiligen Väter. Sie gibt gerade in dieser Richtung dem Seelsorger ungemein viel Anregung für Predigt und Einzelseelsorge.

Die Kreuzfahrerbewegung

EIN WEG INNERLICHER KINDERSEELSORGE

Vor einiger Zeit äußerte ein Pfarrer seine Sorgen um die religiöse Entwicklung der Schulkinder. Er sei überzeugt, daß für die Kinder mehr getan werden müsse, und er sei auch entschlossen, etwas zu unternehmen. Bloß habe er bis jetzt noch nicht das Passende gefunden, denn für seine Verhältnisse komme eine eigentliche Jugendorganisation nicht in Frage, es gehe vielmehr darum, die Schulkinder nach dem Erstkommunionalter mehr innerlich in ihrem religiösen Leben anzuspornen. Als er bei dieser Gelegenheit über die Arbeitsweise der Kreuzfahrerbewegung aufgeklärt wurde, antwortete er unwillkürlich: «Das ist es ja, was ich suche.» Sofort ging er an die Ausführung. Eine Mädchengruppe ist bereits gegründet, eine Bubengruppe soll nächstes Jahr folgen.

Die Grundidee

Was fehlt eigentlich dem religiös gleichgültigen Kind? Der Ansporn durch die Eltern? Sicher auch, aber das ist nicht der entscheidende Mangel. Ausschlaggebend ist, daß das Kind in sich selber keinen persönlichen Ansporn fühlt. Was es tut, tut es mehr oder weniger auf Geheiß. Das genügt aber nicht. Erfolgreiche Seelsorge müßte dem Kind innere *persönliche* Beweggründe vermitteln, die mächtig genug sind, um den Hang zur Bequemlichkeit zu meistern, aber auch tief genug, um zu mehr als gerade dem Notwendigen anzuspornen. Wem das gelingt, hat sicher den Schlüssel für seine Erfolge bei der Schuljugend gefunden.

Eine solche Idee will die Kreuzfahrerbewegung in die Jugend werfen. Die Idee: Christus helfen! Also das religiöse Leben üben, nicht bloß der eigenen Seele wegen, sondern, um durch Gebet, Kommunion,

Opfer und Aposteltaten dem Reiche Christi in die Seelen der andern Menschen einen Weg zu bahnen. Das religiöse Leben der Kreuzfahrer soll also durch und durch eine apostolische Prägung bekommen. Der Apostolatgedanke soll rückwirkend dem religiösen Leben innerer und persönlicher Ansporn werden.

Und die Wirkung? Sie ist zweifach: Für die Kirche liegt sie in der Bereitstellung jener gewaltigen Opfer- und Gebetsenergien, die ihr Apostolat erfolgreich macht, und für den Kreuzfahrer liegt sie nicht nur in der Heranbildung einer aktiven christlichen Persönlichkeit, sondern in einer segensreichen Befruchtung des eigenen religiösen Lebens. Gebet, Kommunion und Opfer werden dem Kind zu willkommenen Mitteln, um Christus in seinem großen Erlösungswerk zu helfen. Kreuzfahrerbewegung oder Eucharistischer Kinder-Kreuzzug ist darum die glückliche Benennung dafür, weil es wie zur Zeit der Kreuzfahrer um die Eroberung eines Heiligen Landes geht, nämlich des heiligen Landes der Menschen-seelen.

Verbreitung der Idee

Dem Seelsorger stehen verschiedene Mittel zur Verfügung, um die Idee des Eucharistischen Kinder-Kreuzzuges zu verbreiten, das heißt, die Kreuzfahrerbewegung in der Pfarrei Jugend einzuführen. In der neuen, soeben erschienenen, reichhaltigen *Schulungsmappe* des Eucharistischen Kinder-Kreuzzuges (zu beziehen vom Landessekretariat des EKK, Austraße 90, Basel) findet er nicht nur alles Wissenswerte über die Kreuzfahrerbewegung, sondern vor allem auch viel kindertümliches Material und fertige Ansprachen zur Erziehung der Kinder zum apostoli-

schen Beten, apostolischen Opfern, fruchtbaren Kommunizieren und apostolischen Leben. Darum kann diese Schulungsmappe über die eigentliche Kreuzfahrerbewegung hinaus allen Seelsorgern sehr gute Dienste leisten.

Mit dieser Schulungsmappe kann der interessierte Seelsorger leicht selber Kreuzfahrer heranschulen, die das Ideal erfassen und darnach leben. Entweder benützt er den Religionsunterricht dazu oder er führt eigene Kreuzfahrerstunden ein. Findet er selber nicht die Zeit dazu, kann er die Schulung Laienkräften übergeben. So betreuen Schulschwester, Lehrer, Lehrerinnen oder andere Laienapostel an vielen Orten die Kreuzfahrer. Natürlich könnte man auch eine Kindermission oder eigene Kinderwochen dazu benützen, um die Bewegung in Gang zu bringen.

Ein anderes Mittel, die Kreuzfahreridee unter die Schuljugend zu bringen, hat jeder Seelsorger in der Zeitschrift «Der Kreuzfahrer», die zum allseitigen apostolischen Einsatz erziehen will. Da sie monatlich erscheint, vermag sie die Idee nicht nur zu wecken, sondern auch ständig wach zu halten. Der niedrige Preis bei größerem Sammelbezug macht es auch ärmeren Kindern möglich, sie zu halten. Und der Seelsorger erhält darin Material und Anregung für Kinderansprachen im Sinne des Kreuzzuges.

Von der Idee zur Tat

Die Kreuzfahrerbewegung möchte aber nicht bloß eine Idee verbreiten, sondern durch die Idee die Kinder zu tatkräftigem apostolischem Einsatz bewegen auf den vier Fronten des Gebetes, des Opfers, der Sakramente und des Beispiels. Von selber ist ein Kind kaum fähig, wenigstens anfangs nicht, eine Idee in die entsprechenden Taten umzumünzen. Es braucht Anleitung und ständige Ermunterung. Die Kreuzfahrer, die übrigens Buben und Mädchen bis zur Schulentlassung umfassen können, erhalten sie auf verschiedene Weise.

Jeder Kreuzfahrer erhält für jeden Monat ein kleines «*Merkblatt für den Jesusdienst*». Dort ist seinem apostolischen Einsatz die jeweilige Gebetsmeinung des Hl. Vaters als besonderes Monatsziel zugewiesen. Schon das ermuntert die Kinder zum Einsatz, wenn sie ein konkretes Ziel haben, das von Monat zu Monat wechselt. Auf dem Merkblatt bekommt der Kreuzfahrer auch ein tägliches Aufopferungsgebet, mit dem er sein ganzes tägliches Schaffen, Leiden, Beten, Spielen im Sinn des Gebetsapostolates Christus anbieten kann. Ebenfalls erhält er auf dem Merkblatt ständig Hinweise auf das, was er für sein Monatsziel tun kann: Aufopferung am Morgen, Kommunion, heilige Messe, Besichtigung untertags, Gesetzlein vom Rosenkranz, Opfer und Aposteltat. Das Merkblatt bietet ihm schließlich die Möglich-

in der ganzen Pfarrgemeinde unser und der Pfarrangehörigen Wirken zu beseelen vermöge.

4. Soweit es möglich ist, wird der Seelsorger auf *einsame, verbitterte und vergräunte Menschen* ein Augenmerk richten und durch die Pfarrvereine, durch Einzelmenschen in der Gemeinde auf diskrete Weise ihnen Hilfe, eine nette Aufmerksamkeit, ein Zeichen der Hochachtung und des Wohlwollens zukommen lassen³. In der

Erziehung ist es überaus wertvoll und wirksam, wenn die Kinder und die reife Jugend angeleitet werden, zu helfen, Freude zu bereiten, Einsame zu besuchen und sie zu beglücken. Die Gelegenheiten dazu sind häufig und vielgestaltig. Es bedarf des liebenden Herzens und des offenen Auges, um sie zu sehen und auszuwerten.

5. Nicht selten wird der Seelsorger auch davon sprechen, daß *zwischen Eheleuten und Familienangehörigen der Geist der Hilfsbereitschaft und des freundschaftlichen Wohlwollens herrschen müsse*, ist doch die eheliche und familiäre Liebe die beste Gelegenheit, tatkräftige Freundschaft jeden Tag und ohne zu Ermüden zu betätigen.

Josef Meier

³ Wertvolle Gedanken dazu bietet: J. B. Lotz, Von der Einsamkeit des Menschen. (Frankfurt a. M., 1955), bes. S. 135—138. Der moderne Mensch vereinsamt und bedarf der Befreiung aus der unfruchtbaren Vereinsamung zur Geborgenheit in der Natur, bei den Menschen und bei Gott.

keit, am Abend in einer Art Gewissens-erforschung sich Rechenschaft zu geben über das, was er geleistet hat und es aufzuschreiben. Dann kann er am Ende des Monats den Zettel mit seinem Resultat abgeben, natürlich ohne Namen. Das Aufschreiben ist freilich nicht Pflicht, aber wer so schriftlich Rechenschaft ablegt, gibt dem Landessekretariat die Möglichkeit, am Ende des Jahres alles in einem Gesamtbericht zusammenzufassen und dem Hl. Vater als geistlichen Blumenstrauß überreichen zu lassen.

Das Merkblatt erfüllt seine Aufgabe besonders erfolgreich, wenn ein zweites dazukommt: der ständige, *lebendige Kontakt*. Soll die Tatkraft der Kreuzfahrer erhalten bleiben, muß der Leiter im Religionsunterricht oder in eigenen, wenigstens monatlichen Gruppenstunden seine Buben und Mädchen persönlich ansprechen und sie jeweils mit dem neuen Monatsziel bekannt machen. Es ist ja allgemein bekannt, daß Kinder wirklich Erstaunliches fertigbringen, wenn sie das Bewußtsein haben, daß man sie braucht und daß sie wirklich etwas erreichen können. Der lebendige Kontakt des Leiters, sei es Priester oder Laie, muß dieses Bewußtsein auf immer neue Weise in den Kindern erwecken.

Darum hat auch die Kreuzfahrerbewegung den größten Erfolg dort, wo es zu einer eigentlichen *Gruppenbildung* kommt. Die Gruppe stärkt in den Kreuzfahrern das Bewußtsein, daß man von ihnen eine ganz bestimmte Leistung erwartet. Die Gruppe erlaubt eine intensivere Erfassung und Betreuung. Sie gibt auch dem Einzelnen mehr Ansporn, wenn er die Leistungen der andern sieht. Zugleich geben solche Gruppen Laienaposteln ein vortreffliches Wirkungsfeld als Leiter oder Leiterin, und die besten Kräfte unter den Kindern können als Gruppenführer sich besonders einsetzen. Natürlich verzichtet die Kreuzfahrerbewegung auf solche Gruppenbildung, wenn an Ort und Stelle bereits eine eigentliche Jugendorganisation besteht für die gleiche Altersstufe. Es bleibt dann immer noch die Möglichkeit, die Erstkommunikanten nach der Kreuzfahreriadee zu schulen oder die bestehenden Gruppen in diesem Geiste religiös zu schulen. So gibt es Jungwächter, Pfadi und Blauringgruppen, die durch die Zeitschrift «Der Kreuzfahrer» die Idee des Kreuzzuges pflegen.

Und der Erfolg?

Der Erfolg bleibt nicht aus, wenn ein Seelsorger wirklich nach dem Kreuzfahreriadeal arbeitet. In der Kinderseelsorge können Früchte nur nach zielbewußter Betreuung geerntet werden. Was für Früchte diese Arbeit zeitigen kann, möge zum Schluß der Bericht eines Zürcher Vikars über seine Gruppe zeigen: «Es sind ge-

gen 50 Knaben von der ersten bis zur letzten Klasse. Davon ministrieren gegen 40. Das Ziel ist: religiös-charakterliche Bildung, weniger sportliche Betätigung. Vor allem mit den Knaben hin zum Tabernakel. Darum frühe, häufige und gute hl. Kommunion.

Die Kreuzfahrerubun gehen fast jeden Sonntag zur hl. Kommunion. Die Schulmesse am Mittwoch wird von den meisten besucht, wobei sie auch kommunizieren und nachher etwas Frühstück auf dem Kirchplatz einnehmen. Wir halten oft *Missa recitata*. Am Priestersamstag kommen sie ebenfalls gerne zur hl.

Messe und beten besonders um würdige Priester. Von früherem Kreuzfahrern sind jetzt drei im Studium und haben die Absicht, Priester zu werden. Alle Kreuzfahrer kommen später sehr gerne in die Jungmannschaft und gehen eifrig zu den Sakramenten. Meistens ministrieren sie nach der Schulentlassung noch zwei Jahre weiter . . .»

Die Kreuzfahrerbewegung macht es sich nicht leicht, denn ihre Ideale verlangen viel von den Kindern. Aber die Mühe lohnt sich, wenn solche Ergebnisse zu erwarten sind.

P. Franz Maier, Bad Schönbrunn

Im Dienste der Seelsorge

Verbitterung, ein Hindernis fruchtbarer Tätigkeit

Das Phänomen der Verbitterung kommt in allen Berufen und Ständen vor. Die Einstellung dieser Leute zu ihrer Arbeit oder zu ihren Vorgesetzten ist negativ. Rein existentiell wirken sie als Gegenpropaganda zu dem, was sie tun. Auch der verbitterte Priester. Denn auch diesen gibt es. Wenn die Verbitterung sich noch in Worten äußert, ist deren Wirkung um so größer. Verbitterung ist menschliche Tragik. Sie sollte nicht sein. Priesterliche Verbitterung ist die tragischste, ihre Wirkung geht am tiefsten, sie wirkt sich in der Seelsorge, in der Erziehung, im Religionsunterricht aus. Geht vielleicht auch der Priestermangel zu einem — hoffentlich kleinen — Teil auf dieses Phänomen zurück? Der Schreibende ist in seiner Tätigkeit in viele Pfarreien gekommen und hat immer wieder Verbitterung in allen Schattierungen angetroffen, von der leichten Verstimmung bis zur restlosen Verbitterung. Es scheint ihm, daß heute der normale, unvermeidbare Grad weit überschritten wird.

Warum denn Verbitterung? Diese kann in der charakterlichen Veranlagung begründet sein: Querulanten, Eigensinnige, Rechthaberische, negativ Eingestellte gegen jede Umwelt gehören von vorneherein im Seminar ausgeschieden. Sie müssen in der Prüfung des Lebens versagen.

Es gibt jedoch Priester, deren Verbitterung hätte vermieden werden können. Sie ist objektiv begründet.

Beim *Adsum* der Weihe bietet sich der junge Mann für den Dienst im Weinberg des Herrn an. Er ist kein Modellierlehm, aus dem man alles machen kann. Gewiß, er ist noch nicht endgültig geformt. Aber seinen Charakter, seine Interessen, seine Bildung, seine geistigen Fähigkeiten bringt er mit. Wenn er nun seine erste Stelle antreten soll, spielt all dies mit, ob er seine Befriedigung in der Ausübung des Berufes finden wird. Wie die Missionsgesellschaften gelegentlich einen Missionar wieder heim-

schicken müssen, weil er das einsame Leben im Busch nicht verträgt, so kann es auch in unsern Gegenden zu ähnlichen Erscheinungen kommen. Es taugt nicht jeder in die Einsamkeit einer kleinen Bergpfarre und nicht jeder in die Industriestadt. Wenn ein Priester am unrichtigen Posten ist, sollte man beizeiten für Wechsel besorgt sein, ehe etwas in ihm in Scherben geht. Das Prinzip: *Quieta non movere* sollte da nicht gelten.

In der modernen Wirtschaft gilt heute das Wort von den «human relations», den menschlichen Beziehungen im Betrieb. Man stellt Betriebspsychologen an. Ihre Aufgabe ist, die Berufsfreudigkeit und das Zusammenarbeiten zu fördern. Sie erhalten Zutritt zu allen Werkräumen und Büros des Betriebes, sie nehmen sich eines jeden Verstimmt an, um die Verstimmung zu bannen. Sie reden mit den Chefs ebenso über deren Fehler in der Behandlung des Personals, wie mit dem Arbeiter über die Notwendigkeit gewisser Verordnungen der Vorgesetzten, die vielleicht verstimmen könnten. Das Ziel ist: durch Berufsfreudigkeit und frohes Zusammenschaffen eine Mehrleistung und Verbesserung der Produktion herauszubringen.

«Human relations» braucht es im Pfarrhaus. Der Pfarrer sollte die jungen Vikare väterlich führen. Er muß Zeit haben für sie. Er sollte die einheitliche Linie in der Seelsorge angeben. Er muß das Pfarrhaus zum Heim für seine Vikare machen. Wenn im Pfarrhaus alle ein bis zwei Jahre Vikarwechsel ist, fehlt es meist nicht an den Vikaren, sondern am Pfarrer, vielleicht auch an deren Haushälterinnen. Wenn aber ein Vikar vier Jahre in einer Pfarrei wirkt und sein Kursgenosse von auswärtsher ihm als Pfarrer vorgesetzt wird, wird es mit aller Wahrscheinlichkeit schief gehen! Ist nicht jede Pfarrei mit mehreren Geistlichen ein «Teamwork»? Wenn sie nicht zusammenarbeiten, leidet die Arbeit, beginnt irgendwo die Verbitterung.

«Human relations» zwischen Ordinariat und Priester, Dekan und Priester, das ist

ein heikles Kapitel. Mißverständnisse können nicht immer vermieden werden. Vorurteile gehen oben und unten mit. Aber niemals sollte das *Audiat et altera pars* ausgeschaltet werden. Dann müßte man nicht gestehen: Wenn ich anders orientiert worden wäre, wäre das nicht vorgekommen! Was wäre zu folgendem, sinngemäß gerafftem Gespräch zu sagen? Untergebener: «Wie kommen Sie dazu, so etwas von mir zu sagen?» — «Ich höre so herum.» — «Dann hören Sie die Hälfte, vielleicht drei Viertel der Wahrheit, aber nicht das Entscheidende. Warum haben Sie mich nicht zur Vernehmlassung aufgefordert?» — «Diejenigen, die zu mir kommen, lügen mich an!» Hat es einer einmal getan, tun es doch nicht alle. Sonst ist das eine Verallgemeinerung, die ungerecht ist! Und die Folgen? Verbitterung! Oder: Der Visitator betritt das Pfarrhaus, und nichts ist recht von der ersten Minute an. Alles wird — ohne die Gründe zu kennen — verurteilt, trotzdem der Visitierte in der Verteidigung seinen Visitator stichhaltig widerlegt. Oder: das vorgelegte ärztliche Zeugnis wird als eigens bestellt angesehen. Krank ist nur, wer im Bett liegt oder im Krankenhaus. Ein Pfarrer hatte seine Oberrn drei Jahre lang aufmerksam gemacht, daß er am Vikar keine Hilfe habe. Erst als er zusammenbrach und für ein Jahr ins Sanatorium und dann auf die Pfarrei resignieren mußte, wurde der Vikar versetzt. Erfolg? Verbitterung.

Man wird vielleicht entgegenen: Es fehlt bei diesen Priestern an der religiösen Einstellung, an Ergebenheit in Gottes Willen. Es fragt sich, ob hier die tiefste Ursache liegt. Darüber will ich nicht urteilen. Immerhin hat nicht jeder die gleiche seelische Konstitution. Der eine hält aus, wo der andere bereits versagt. Es ist nicht jedes Porzellan gleich stark und nicht jede Psyche. Es ist noch lange nicht alles Gottes Wille, sondern vieles *mere admissio*. Die Sünden der Vorgesetzten und der Untergebenen, (z. B. Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit) sind niemals Gottes Wille. Ebenso nicht die Wahl Unfähiger zu Oberrn. Wir dürfen menschlichen Unverstand und menschliches Versagen nicht Gott in die Schuhe schieben.

Das ist es ja gerade, was so viel Bitterkeit bringt, daß nicht einmal «human relations» vorhanden sind, wo «christian relations» sein sollten. Christliche Beziehungen, gegründet auf dem Hauptgebot: *ut diligatis invicem*. Ein diözesaner «Betriebspsychologe» hätte Arbeit. Aber sein Wirken zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses von Oberrn und Untergebenen, der Berufsfreude usw., wäre nur von Nutzen. Vielleicht wird die Zukunft in irgendeiner Art so etwas bringen, zum Vorteil der seelsorgerlichen Arbeit, des Teamworks in der Diözese und den Pfarreien. Oder bleiben auch hier die Kinder dieser Welt klüger als die Kinder des Lichtes?

Psychologie hilft dem Seelsorger

In früheren Jahrhunderten, als es noch keine eigentliche, wissenschaftlich ausgebaute Psychologie gab, war die Menschenkenntnis und «psychologische» Beratung fast ganz den Seelenführern, also den Seelsorgern, überlassen. Die großen Mystiker und Beter waren zugleich die größten Seelenkenner. Ohne Theorie besaßen sie oft eine erstaunliche intuitive Menschenkenntnis. Ein großer Teil der psychologischen Erfahrung Europas ist in den Werken der christlichen Mystik, der Ordensgründer und Asketen niedergelegt. Solange der europäische Mensch noch gläubiger Christ war, ging er auch ohne Bedenken mit seinen seelischen Schwierigkeiten zum geistlichen Seelsorger, und dieser beriet ihn, schöpfend aus der Erfahrung von Jahrhunderten, falls er wirklich in lebendiger Verbindung mit dem Strom dieser ohne wissenschaftlichen Apparat weiter gegebenen Erfahrung stand.

Aber seit der Säkularisation Europas, der Wissenschaft sowohl wie des einzelnen Menschen, ist auch die Einheit von Seelsorge und Psychologie aufgerissen. Viele Menschen gehen mit ihren seelischen und religiösen Schwierigkeiten zum Nervenarzt, Psychiater oder Psychotherapeuten, weil sie dem geistlichen Seelsorger ferne stehen und zu ihm kein Vertrauen haben oder gar sich vor ihm fürchten.

Im Bestreben, auch diesen Menschen im christlichen Sinne zu helfen, gibt es nun zwei extreme Einstellungen unter den Seelsorgern und christlichen Ärzten, die — von Ausnahmefällen abgesehen — zu vermeiden sind:

Die ersten wollen aus lauter Angst, den Anschluß an die moderne Psychologie zu verlieren, den Seelsorger zum psychologischen Berater erniedrigen. Die Seelsorge wird somit «zu einer Anstalt des Trostes, der Beschwichtigung, der moralischen Korrektur oder überhaupt der Befriedigung seelischer Bedürfnisse» (Wolfgang *Kretschmer*). Diese Art Seelsorge geht an Auszehrung zugrunde. Sie vergißt das Übernatürliche und wird zu einem dürftigen Abklatsch der Psychotherapie.

Einen ähnlichen Fehler machen u. U. religiös gläubige Ärzte, welche die Not irrender Menschen sehen und spüren, wie sehr diese einen religiösen Halt brauchen und unbewußt nach ihm suchen, aber nicht bereit sind, ihn vom Priester anzunehmen. Vom Mitleid und Helferwillen gedrängt, überschreiten sie deshalb ihre Grenzen und beginnen als Ärzte Seelsorge (im eigentlichen religiösen Sinn) zu treiben. Wie bereits bemerkt, kann das in Ausnahmefällen, wo der Patient den Priester strikte ablehnt, der Wille Gottes sein — der Arzt wirkt dann als Laienapostel. Er kann jedoch die übernatürliche Gnade nicht auf sakramentalem Wege vermitteln, und bei

einer allgemeinen Verbreitung einer «ärztlichen Seelsorge» (Viktor Frankl) würde kaum die Gefahr vermieden, das Übernatürliche in der Seelsorge verkümmern zu lassen. Jedenfalls ist dazu nur ein sehr übernatürlich denkender und theologisch geschulter Arzt imstande.

Aus Reaktion gegen dieses eine Extrem versteifen sich nun die «laudatores temporis acti» auf eine billige Ablehnung jeglicher modernen Psychologie. Sie meinen, man hätte auch früher die Sakramente gespendet und Seelen geführt ohne besondere psychologische Kenntnisse, und der Gnade sei ja ohnehin alles möglich. Sie vergessen, daß einer der grundlegendsten Sätze katholischer Philosophie und Theologie lautet: *Gratia praesupponit naturam*, mit andern Worten, daß auf einer krumm gewachsenen Natur das übernatürliche Leben für gewöhnlich nicht wohl gedeihen kann.

So viel ist auf jeden Fall klar, daß auch der Priester gut daran tut, sich theoretisch und praktisch soviel Menschenkenntnis als möglich zu erwerben, ohne dadurch seine übernatürliche Sendung zu verwässern. Er trägt am Wissen nie schwer, wird aber immer mehr und sicherer helfen können; und die hilfeschuchenden Menschen ihrerseits spüren, daß sie bei einem solchen Priester bessere Hilfe erhalten.

Im folgenden seien deshalb aus den vielen neuesten Veröffentlichungen einige herausgegriffen. Sie können dem Seelsorger wertvolle Hilfe bieten für seine Tätigkeit im Beichtstuhl, für die Beratung und Seelenführung sowohl der Jugendlichen wie der Erwachsenen, der seelisch gesunden wie der kranken Menschen.

Dobbelstein, Hermann: Der normale Mensch im Urteil der Psychiatrie. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1955, 174 S.

Das Buch bietet eine einfache, allgemein verständliche Zusammenstellung mancher bisheriger Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Vererbung und der Wechselwirkung von Körper und Seele. Es stellt normales und gestörtes seelisches Verhalten einander gegenüber und gibt auch Anleitung zum Umgang mit Psychopathen und geistig auffälliger Menschen. Der Vorteil des Buches besteht darin, daß es sich leicht und schnell liest. Es ist somit dem vielbeschäftigten Priester sehr willkommen. Doch leidet die Genauigkeit ab und zu wegen der allzu vereinfachten und knappen Darstellung. So vermißt man z. B. S. 97 eine Stellungnahme zu den unklaren Begriffen Szondi «Verstand», «persönliche Erinnerung», «persönliches Dazulernen», welche Szondi auch den hohen Tieren zuschreibt (Triebpsychologie, Bern 1952).

Goldbrunner, Josef: Personelle Seelsorge. Tiefenpsychologie und Seelsorge. Freiburg i. Br., Herder-Verlag, 1954, 136 S.

Wie schon der Titel ausdrückt, geht es dem Verfasser um ein Hauptanliegen der Gegenwart: die Seelsorge möglichst persönlich zu gestalten: der Mensch, der in der Masse und in der Flut von Lärm und Hast unterzugehen droht, soll seine eigene Persönlichkeit entfal-

ten auf dem Wege zu Gott. Der Verfasser bedient sich dabei der Terminologie C. G. Jungs und z. T. der Existenzphilosophie. Das Ziel der Personen ist es, durch den «Individualisationsprozeß» zur «Intronisation des Selbst» (36) zu gelangen. Das vollzieht sich in einem vierfachen Schritt: Ich-Du-Wir-Gott. Jeder Schritt hat seine eigenen Aufgaben und Gefahren. Der Verfasser beschreibt sie in feinsinnigen, oft geradezu packenden Analysen. Dabei zeigt er, daß der Akt des Glaubens die ganze Person erfordert, nicht nur den Verstand oder den Willen oder das Gefühl. Das Kapitel «Namentlichkeit» (86—101) zeigt sehr schön, wie im Christentum die menschliche Person durch die Person Jesu Christi hindurch dem dreipersönlichen Gott begegnet und wie es deshalb ganz anders als irgendeine andere Religion die natürliche und übernatürliche Entfaltung der menschlichen Person möglich macht.

Vanderveldt, J. H. / Odenwald, R. P.: Psychiatrie et Catholicisme. Tours, Verlag Mame, 1954, 604 S.

Das vorliegende Werk ist eine Übersetzung aus dem Englischen. Die Verfasser (*Vanderveldt* als Theologe und *Odenwald* als Mediziner, beide Professoren an der katholischen Universität Washington) geben in dem ausführlichen Werk einen umfassenden Überblick über die bisherige Begegnung zwischen Psychiatrie und katholischer Lehre.

Der erste Teil des Werkes enthält die allgemeinen Theorien der Psychiatrie. Er beschreibt die Lehren der verschiedenen tiefenpsychologischen Richtungen und vergleicht sie mit den Gesetzen der christlichen Moral. Die Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen psychologischen Schulen ist klar und soweit als möglich wohlwollend. Jene mit S. Freud ist vielleicht etwas zu breit. Das ist jedoch verständlich; denn die Schule S. Freuds ist in den USA bedeutend stärker verbreitet als bei uns. Leider vermißt man dabei den Namen und das Werk Igor Carusos, der für eine fruchtbare Begegnung zwischen Freud und dem Christentum sicher ein großes Verdienst hat. Im zweiten Teil des Werkes wird die ganze Skala seelischer Abnormalitäten beschrieben und mit sicherem Blick sowohl psychologisch wie moralisch beurteilt.

Der deutschsprachige Leser der französischen Übersetzung wird leider etwas abgestoßen durch die vielen Druckfehler, die er bei der Wiedergabe deutscher Buchtitel oder deutscher Zitate in den Anmerkungen finden muß. Französisch sprechende Leser reagieren gewöhnlich auf solche Nachlässigkeiten in deutschen Werken sehr empfindlich. Etwas

mehr Sorgfalt von seiten des Übersetzers und des Verlages für dieses ausgezeichnete Werk wäre sicher am Platz gewesen. Das Werk selber besitzt auf Grund der jahrelangen Erfahrung seiner Autoren eine Autorität, wie sie sonst selten eines hat.

Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie, 4 Hefte zu durchschnittlich 110 Seiten. Würzburg, Echter-Verlag (Auslieferungsstelle für die Schweiz ist der Christiana-Verlag in Zürich).

Als verantwortliche Redaktoren dieses seit 1953 erscheinenden Jahrbuches zeichnen Freiherr v. *Gebsattel* und W. J. *Revers*. Die Beiträge des Jahrbuches sind für den Seelsorgeklerus durchschnittlich eher etwas zu wissenschaftlich und zu spezialisiert. Trotzdem kann das Jahrbuch sehr empfohlen werden. Von keiner Zeitung und von keiner Zeitschrift kann der Leser schließlich verlangen, daß jede Zeile gerade auf ihn zugeschnitten sei. Auch der in der Praxis stehende Seelsorger wird diesem Jahrbuch viel Nützliches entnehmen können. Es sei auf einige besonders interessante und zeitnahe Aufsätze hingewiesen:

Martin *Keilhacker*, Kinder- und jugendpsychologische Fragen des Films (1954, 1). — Werner v. *Sieenthal*, Das Menschenbild vom Traum her gesehen (1954, 2). — Erich *Rott-haus*, Über die Freiheit und Unfreiheit des menschlichen Willens (1954, 2). — Wolfgang *Kretschmer*, Psychotherapie und Seelsorge (1954, 2). — Ludwig *Pongratz*, Psychologie und Theologie (1954, 2). — Wilhelm *Salber*, Leistungsgrenzen der Tests (1954, 3). — Igor *Caruso*, Person und Gewissen (1954, 4). — Das ganze 1. Heft des 3. Jahrganges (1955) ist dem Symbolproblem in der Psychologie gewidmet.

Das Jahrbuch will die wissenschaftliche Begegnung zwischen Seelenkunde und Seelenheilkunde fördern. Es enthält keine Polemik gegen die vielen, zum Teil scharf auseinandergelassenen Richtungen und Schulen. Das Wertvolle an diesem Jahrbuch ist gerade, daß es Arbeiten aus allen psychologischen und psychotherapeutischen Schulen und Tätigkeitsbereichen bringt, wenn sie sich nur um die Problematik des Menschen als Menschen bemühen. Das Jahrbuch ist dem christlichen Erbe des abendländischen Denkens verpflichtet und möchte die Tiefenpsychologie (des Unbewußten im Menschen), ohne sie zu verwerfen, mehr und mehr durch eine Höhenpsychologie (des Geistigen in der menschlichen Person) ergänzen und so dem *ganzen Menschen* gerecht werden.

Dr. Theodor Bucher, Schwyz

Mariam *Cahsaï*, Apostolischer Exarch von Addis Abeba, schrieb: «Die OASE ist ein providenzielles Werk. Wir brauchen junge Leute, die von der gesunden katholischen Lehre erfüllt sind, heute, wo der Materialismus die Gesinnung der Jugend durch Zeitschriften, Radio und Kino zu verdrehen sucht und alle menschlichen Werte vernichtet und den Geist vermaterialisiert. Weil wir in der Vergangenheit kein solches Werk hatten, sehen wir uns heute isoliert, während die Protestanten mit ähnlichen Organisationen alle Kommandoposten besetzen konnten...»

Der vorläufige Sitz der OASE ist an der Generalkurie des Kapuzinerordens, Via Piemonte 70, Rom. Man sucht ihn aber dann in ein anderes Land zu verlegen, und eben darum war auch die erste Tagung in Locarno, um jedem Vorwurf einer erneuten italienischen Einmischung zum voraus die Spitze zu brechen. Die Schweiz, die für Abessinien seit jeher große Sympathien hatte und neuestens auch seine wirtschaftlichen Beziehungen mit diesem Land noch enger knüpfte, wird sich auch um das geistige und religiöse Schicksal dieses Volkes interessieren.

Dr. P. Walbert Bühlmann, OFMCap

Norwegen diskutiert das Jesuitenverbot

Einem Bericht des «Rheinischen Merkurs» (Nr. 43 vom 21. Oktober 1955) aus Kopenhagen entnehmen wir das Folgende, das auch für die Schweiz in nächster Zeit aktuell werden dürfte: «Jesuiten maa ikke taales i Landet — Jesuiten dürfen im Lande nicht geduldet werden», so steht noch heute in der norwegischen Verfassung. Ursprünglich verbot dieser Verfassungsparagraf, der aus dem Jahre 1814 stammt, auch den Juden die Einreise nach Norwegen. Jetzt meint der deutsch-dänische Jesuitenpater Dr. phil. Heinrich *Roos*, daß es reichlich an der Zeit sei, auch für Jesuiten dieses merkwürdige Verbot aus der Verfassung zu streichen. Und die lebhafteste Diskussion, die seine kluge Aktion ausgelöst hat, zeigt erfreulicherweise, daß man auch in maßgeblich evangelischen Kreisen Norwegens seine Meinung teilt.

Schon vor einigen Jahren hatte Pater *Roos*, ein im ganzen Norden angesehener Wissenschaftler, der als Lektor für Germanistik an Kopenhagens Universität wirkt, von einer führenden evangelischen Vereinigung in Norwegen eine Einladung bekommen, in Oslo einen Vortrag zu halten. Er machte seinen Vortrag von der Bedingung abhängig, daß die zuständigen norwegischen Behörden ihm als Jesuiten Dispens von dem Verfassungsverbot erteilen. Das wurde ihm abgeschlagen, aber er erreichte, daß zum ersten Male einer breiteren nordischen Öffentlichkeit die Existenz dieses Kuriosums in der norwegischen Verfassung bewußt wurde. Jetzt ist der Fall «Pater *Roos* contra norwegisches Jesuitenverbot» wieder unter reger Anteilnahme der kulturell interessierten skandinavischen Öffentlichkeit höchst aktuell geworden. Die norwegische Vereinigung «Katolsk Forum» hatte ihn für November zu einem Vortrag über «Kierkegaard und der Katholizismus» aufgefordert. Da in Skandinavien Paßfreiheit herrscht und Pater *Roos* die dänische Staatsbürgerschaft hat, hätte er ohne jede Legitimation in Norwegen einreisen und seinen Vortrag halten können. Doch getreu seinem Grundsatz, man müsse als Europäer auch seiner Meinung Ausdruck geben, wiederholte er sein Gesuch um Dispens vom Jesuitenverbot — mit demselben negativen Ergebnis. Doch jetzt hat sich die norwegische Öffentlichkeit sehr energisch dieser Sache angenommen; am besten gibt die angesehene Osloer Zeitung «Dagbladet» dieser Stellungnahme Aus-

Aus dem Leben der Kirche

Ein Hilfswerk für abessinische Laienstudenten

Am Missionssonntag (23. Oktober 1955) trat die OASE (Opera Assistenza Studenti Etiopici) das erstmalig an die breitere Öffentlichkeit. Ein Ingenieurstudent von Eriträa, Jakob *Tesfai da Addi-Hadiä*, hielt in Locarno einen Vortrag, in dem er die religiöse Lage Abessiniens schilderte. Dieses Land, in dem sonst die katholische Mission sehr gute Aussichten hatte, macht schwere Krisen durch. Nach dem Krieg haben die Protestanten mit aller Wucht ihre Tätigkeit eingesetzt. Sie haben eine gute Ausgangsposition, indem sie sagen: die katholischen Italiener haben euch unterjocht, und wir Engländer und Amerikaner haben euch die Freiheit zurückgegeben. Dadurch und dank ihrem großen Geldeinsatz haben sie schon fast alle Schlüsselstellungen im öffentlichen Leben inne, und sie verstehen

es ausgezeichnet, tüchtige, junge Kräfte nachzuziehen und auszubilden. Über 500 Studenten hätten sie an abendländischen und amerikanischen Universitäten.

Angesichts dieser Tatsachen ist es höchste Zeit, unerseits auch etwas zu tun. Der Kapuzinerorden, der seit den sel. Märtyrern Agathangelus und Kassian († 1638) und dann durch Kardinal *Massia* (1846—1880) und bis in die neueste Zeit mit der Missionierung Abessiniens zu engst verbunden war, hat darum die OASE gegründet, um abessinischen Studenten für die obere Gymnasialklassen und das Hochschulstudium Plätze zu vermitteln (für abessinische Priesterkandidaten leitet der gleiche Orden schon seit 1928 das Äthiopische Kolleg im Vatikanstaat). Der Hl. Vater hat zu dieser Tagung in Locarno in einem Telegramm seinen Segen und seine besten Wünsche gesandt, und Mgr. *Haile*

druck: «Laßt doch Pater Roos herein und seinen Vortrag halten... Eine Abweisung wird Norwegens Namen im Ausland schaden...»

Eine solche Konsequenz wäre bedauerlich, da man in Norwegen wie in den beiden andern skandinavischen Königreichen gerade in den letzten Jahren — von einigen Fanatikern abgesehen — dem katholischen Geistesleben und der katholischen Stellungnahme zu den aktuellen Problemen ein steigendes Interesse in der überwiegend evangelischen Bevölkerung entgegenbringt. Das Kopenhagener Blatt «Information» berichtet, daß sich einige Nationen im Rahmen der Uno-Arbeit an Norwegen unter Hinweis auf die Menschenrechte mit der Bitte gewandt hätten, diesen unschönen Jesuitenparagrafen aus der Verfassung zu streichen. Mit so schwerem Geschütz wird man wohl nicht aufzufahren brauchen. Das Tempo der gesetzgeberischen Arbeit ist nun einmal im Norden sehr besinnlich. Das Storting, Norwegens Parlament, wird sich unter dem Eindruck der öffentlichen Debatte in einigen Monaten mit diesem Jesuitenverbot beschäftigen. Es besteht die begründete Annahme, daß es gestrichen wird und daß Pater Roos bereits im nächsten Jahr vor einem interessierten Publikum seinen Vortrag über «Kierkegaard und der Katholizismus» in Oslo halten kann, ohne die norwegischen Behörden oder sich selbst in einen Gewissenskonflikt zu bringen.

Die katholische Kirche in Zahlen

Auf der ganzen Erde gibt es 2 Milliarden und 440 Millionen Menschen, davon sind nach neuester Statistik nur 472 Millionen Katholiken, also nur 20 Prozent aller Erdbewohner. Asien hat 31 Millionen Katholiken, bei einer Gesamtbevölkerung von 1 Milliarde und 200 Millionen. Asien stellt 53 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde, die Katholiken Asiens machen aber nur 2,3 Prozent seiner Bevölkerung aus. Afrika hat eine Gesamtbevölkerung von 198 Millionen, davon sind 17 Millionen katholisch. Afrikas Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 1,8 Prozent und davon haben die Katholiken einen Anteil von 8,5 Prozent. Ozeanien zählt 14 Millionen Einwohner, darunter 2 Millionen 800 000 Katholiken. Europa zählt 590 Millionen Einwohner, von denen 230 Millionen Katholiken sind. Nord- und Südamerika zählen bei einer Gesamtbevölkerung von 337

Millionen 190 Millionen Katholiken. Dabei ist der Katholizismus in Nordafrika ständig im Wachsen, in Südamerika aber stark bedroht durch Priestermangel und Sektenarbeit. — Der Zahl nach besitzt Brasilien mit 48 Millionen die meisten Katholiken, ihm folgt Italien mit 47 500 000, dann Frankreich mit 35 000 000, Deutschland mit 26 500 000, Mexiko mit 23 000 000 und Argentinien mit 16 000 000. — Wieviel ist doch noch an Missionsarbeit zu leisten in Asien, Afrika, Ozeanien, Amerika, wenn der Auftrag Christi erfüllt werden soll: «Lehret alle Völker!» — Neben den 472 Millionen Katholiken gibt es 250 Millionen Protestanten der verschiedensten Bekenntnisse und 200 Millionen Schismatiker. Diese 250 und 200 Millionen bilden zwar zusammen mit den Katholiken eine christliche Front von 922 Millionen Menschen. Aber wieviele unter den 472 Millionen Katholiken sind wirklich praktizierende Katholiken und nicht bloß Taufeinkatholiken oder getaufte Heiden? Und von den Protestanten und Schismatikern gilt dieselbe Frage. Dazu kommt noch, daß unter den Protestanten eine verwirrende Vielfalt der Glaubensanschauungen herrscht, die so weit geht, daß man vielfach nicht einmal mehr von Christentum reden kann. — Was die Zahl der katholischen Priester betrifft, so gibt es derzeit 363 059. Davon sind in Europa 246 356, in Amerika 86 584, in Asien 16 821, in Afrika 9340 und in Ozeanien 3978. In Europa leben also 87 Prozent (also mehr als zwei Drittel) aller katholischen Priester. Von den 363 059 katholischen Priestern sind 26 840 Missionare, die bei etwa 2 Milliarden Nichtkatholiken ihren seelsorglichen Auftrag erfüllen sollen. Auch diese Zahlen sagen etwas und legen nicht bloß die Mahnung «Bittet den Herrn der Ernte...», sondern noch anderes nahe!

Neue Bücher

Auclair, Marcelle: Auch Du kannst glücklich sein. Kleine Schule der Lebenskunst. Aus dem Französischen übertragen von Nora Tinnefeld. München, Ehrenwirth-Verlag, 247 Seiten.

Wer das richtige Denken lernt, der erobert sich das Glück, sagt die Verfasserin. Die Gedanken der Angst und Verzagttheit, der Mutlosigkeit, des Ärgers, des Hasses, der Rachsucht, der Lieblosigkeit sind schuld am Versagen und Unglück. Darum gilt es, den Leser umzuerziehen, ihm Gedanken des Mutes und der Zuversicht, der Freude und Dankbarkeit, der Güte und Nachsicht gegen jedermann und der Selbstlosigkeit beizubringen. Jeden Tag hat er ein Kapitelchen — 1 oder 2 Seiten —, zu lesen, deren Inhalt in einer Ermahnung, einem Leitmotiv für den Tag, zusammengefaßt wird. Marcelle Auclair verfügt über eine reiche Lebenserfahrung, sie schöpft aus den Quellen der Literatur, vor allem auch der asketischen und mystischen christlichen Literatur und aus der Bibel. In unbeirrbarer Zähigkeit will sie den Leser aus der Sklaverei des negativen Denkens herausführen. Auch häufige Sammlung, Selbstkontrolle und Gebet sollen dazu helfen.

Trotzdem haben wir schwere Bedenken gegen diese Art der Aszetik. Zum ersten fehlt ihr völlig der Ausblick auf ein jenseitiges, ewiges Glück. Was aber noch mehr enttäuscht, ist der vage, pantheistisch anmutende Gottesbegriff. Offenbar geht die Verfasserin aus vom Trichotomismus eines Plato und der Gnostiker: Körper, Seele, Geist, der bekanntlich von der Kirche verworfen ist. Im Körper wohnt die Seele, in der Seele der Geist. Dieser Geist in uns, unser wahres Ich, ist das, was der Gläubige Gott nennt. Auf derartigen Vorstellungen beruht die Auffas-

Mitteilung

Das «Messis»-Geschenk

Ein großes Staunen ist über alle «Messis»-Besucher gekommen, ein, man möchte sagen ehrfürchtiges Innewerden der großen Leistungen, die die katholische Schweiz auf dem Sektor der Weltmission vollbringt. Das «Messis»-Buch (Kath. Missionsjahrbuch der Schweiz 1955) hat diese Tatsachen in Bild und Wort festgehalten. Es ist ein wahres Familien-Missionsbuch. Da noch ein Stock dieser Bücher vorhanden ist, wird es den hochwürdigen Herren, die es zu Geschenkzwecken verwenden wollen, zum halben Preis angeboten, nämlich Fr. 1.50, sofern sie wenigstens fünf Stück miteinander nehmen.

Bestellungen sind zu richten an: Missionssekretariat, rue de l'hôpital 1a, Fribourg. W.

Kurse und Tagungen

Kurs für Jugendlektüre

veranstaltet vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund im Hotel «Union» in Luzern am 19./20. November. Referate und Aussprache über aktuelle Fragen der Jugendlektüre wie «Was lesen Knaben und Mädchen in den verschiedenen Altersstufen?» — «Wie verhalten wir den Jugendlichen zum guten Lesen? Durch Familienbibliothek, Pfarrei- und Schulbibliothek, Jugendgruppenbibliothek, Lesestuben». Der Kurs wendet sich an Erzieher und Erzieherinnen, Seelsorger, Jugendführer und Jugendführerinnen und will einen positiven Beitrag leisten im Kampfe gegen Schmutz und Schund. Beginn Samstag, 19. November, 17 Uhr. Schluß Sonntag, den 20. November, 16.45 Uhr. Anmeldung und Programme bei der Zentralstelle des Schweiz. Katholischen Frauenbundes, Bürgerstr. 17, Luzern.

sung vom «schöpferischen Denken», wohl der Zentralgedanke des Buches. Was die Verfasserin über die Sammlung und das Gebet sagt, oder über das Reich Gottes in uns, über die Ergebung in den Willen Gottes, verflüchtigt sich darum und bekommt einen andern Sinn. Wohl die größten Hindernisse der empfohlenen Lebenskunst, die Schuld und der Tod, werden kaum ernst genommen. Die Schuld wird überwunden durch Vergessen und Sich-selbst-Verzeihen. Wer dank seiner theologischen Bildung diese Mängel des Buches zu korrigieren und ergänzen vermag, wird darin für sich und andere manche praktische Anregung finden. Die meisten Laien wird das Buch verwirren.

Max Zemp, Dagmersellen

Lubac De, Henri: Betrachtungen über die Kirche. Verlag Styria, Graz, 1954.

Bei einem Werk von H. de Lubac kann man einer dreifachen Qualität sicher sein: daß es theologisch tiefgründig ist, daß es sich aus dem Geist der Kirchenväter nährt und daß es in lebendiger Auseinandersetzung mit den Fragen der Gegenwart entstanden ist.

All das erweist sich erneut bei dem vorliegenden Buch, welches um das Geheimnis der Kirche kreist. Wenn der Verfasser im Vorwort schreibt, man möge nichts «Wissenschaftliches» erwarten, so ist das richtig,

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnemann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7-9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

insofern keine Forschungen und dergleichen geboten werden. Es trifft auch insofern zu, als eigentlich nicht in klarem Lauf ein Gedankengang entwickelt und durchgeführt wird. Sondern es ist eben ein betrachtendes Kreisen über dem Geheimnis der Kirche, und daß dabei noch manches ansichtig wird, was sich der engen Logik einer «Abhandlung» entziehen könnte, macht einen der Werte des Buches aus und läßt einen das Fehlen einer strafferen Gedankenführung verschmerzen.

Um neun Punkte gruppiert der Verfasser seine Gedanken, und einige dieser Kapitel sind von besonderer Schönheit und Kraft der Ausführung. Daß der Verfasser von Gegenwartsproblemen gedrängt ist, spürt man aus mancher Seite heraus, aber das verengt doch nie den Gesichtspunkt. Ja, man kann sagen: je deutlicher solche Probleme die Feder führen, desto kraftvoller, präziser sind die Gedanken.

Lubac weiß furchtlos, mit sicherer Hand die Linie zu führen, die stets in der Kirche verläuft zwischen Göttlichem und Menschlichem, Sichtbarem und Unsichtbarem, Irdischem und Ewigem, Heiligem und Sündhaftem. Nichts ist überspitzt und überhitzt gesagt, und im ruhigen Gang seiner Betrachtung läßt man sich auch noch Sätze gefallen, die sonst als Gemeinplätze empfunden würden.

Daran hat der Verlag gut getan, daß die Anmerkungen an das Ende des Buches gesetzt wurden. Denn an Anmerkungen ist entschieden zuviel des Guten getan, da es

sich doch nicht um eine Dissertation handelt. Und daß die Kapitel oft die reinsten Mosaiken aus Zitaten aller Jahrhunderte sind, bringt nicht nur Bereicherung, sondern auch Lockerung der Gedanken.

Da sich das Buch ohne Zweifel auch an den nicht humanistisch gebildeten Christen wendet, wäre es ein Vorteil gewesen, wenn die recht häufigen lateinischen Zitate und Fachausrücke im Text auch mitübersetzt worden wären.

Das sind aber kleine Nachteile im Vergleich zu dem Segen, den das Buch stiften wird bei allen, die sich mit seinen Wahrheiten ernsthaft auseinandersetzen. L. M.

Inländische Mission

Kt. Aargau: Baden, Gaben 250; Flislibach, Legat 400; Wettingen: St. Sebastian 995; St. Anton 474; Schneisingen, Gabe 50; Gansingen, Legat 200; Bremgarten, Gabe 150; Göslikon 100; Muri, Gabe 500.

Kt. Appenzel A.-Rh.: Teufen, Gabe 50.

Kt. Appenzel I.-Rh.: Appenzel 1770.60 (320.— Gaben); Schwende 650.

Kt. Baselland: Oberdorf 150.

Kt. Bern: Glovelier, Legat 500; Liesberg, Gabe 100.

Kt. Glarus: Glarus, Gabe 100.

Kt. Graubünden: San Vittore 20; Vigens 5; Surava 90; Bivio 30; Obervaz 275; Lentsch 150; Sagogn 175; Tiefencastel 130; Tomils 90; Alvaschein 155; Brienz 90; Rumeln 6.10; Tinizong 184.30; Rabius 150; Trun 410; Rona 67.55; Peiden 66; Somvix 150; Cunter 15; Pleif 102; Thusis 200; Davos, Gabe 50; Films 70; Disentis, Gabe

50; Stierva 86.50; Mons 66.50; Campocologno 33.80; Roveredo, Gabe 34; Mesocco 20.

Kt. Luzern: Luzern: St. Paul, Gabe 500; div. Gaben 300; Hellbühl 620; Eschenbach, Gabe 100; Sursee: Gabe 528, Legat 400; Sörenberg 100; Weggis: Legate 1000 und 145; Büron 100; Rain 1176; Luthern 600; Hochdorf, Legat 500 und Gaben 150; Hitzkirch, Gabe 120; Schwarzenbach 30; Marbach, Legat 50; Geuensee 155; Knutwil 350 und Legat 1000; Müsswangen 220.

Kt. Nidwalden: Stans 2720, Gabe 50; Beckenried 2384; Niederrickenbach, Gabe 40; Oberrikenbach 260.

Kt. Obwalden: Schwendi 680; Kerns, Gabe 400; Sarnen, Legat 1153.

Kt. St. Gallen: St. Gallen: Dom, Testat 500; Heiligkreuz, Gabe 50; Notkersegg, Gabe 100; Mogelsberg 345 und Gabe 50; Valens 30.75; Bollingen 208; Degersheim, Legat 100; Niederuzwil 1115; Oberuzwil 440; Walde 110; Libingen 150; Altstätten, Legat 100 und Gabe 100; Schmerikon 500; Zuzwil, Legate 150; Andwil, Legat 100; Diepoldsau 175; Henau 590; Stein 140; Bütschwil, Legat 50; Murg, Legat 50; Kirchberg, Legat 100; Rieden 50; Jonschwil 495; Gähwil, Legat 50; Gams, Gabe 100; Gommiswald, Berg Sion 250; Jona, Gabe 100; Wil, Gabe 100.

Kt. Schwyz: Schwyz, Gaben 460; Siebnen, Legat 500; Studen 75; Einsiedeln, Gaben 250; Steinen 200 und Gabe 100; Ingenbohl, Legat 624; Steinerberg 450; Wollerau 800; Alpthal 240.

Kt. Solothurn: Trimbach 670; St. Pantaleon 73.

Kt. Thurgau: Güttingen 100; Sommeri, Spende 100.

Kt. Uri: Altdorf, Legat 500 und Gaben 115; Seelisberg 430.

Kt. Zug: Neuheim, Gabe 240; Menzingen, Legat 320 und Gabe 50.

Kt. Zürich: Zürich: Hl. Kreuz 1656; Bauma 580; Pfäffikon, Gabe 400; Kirchberg 720.70; Küssnacht, Legat 1000.

Zug, den 30. August 1955
Inländische Mission
(Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

ALFRED FLORY

Kirchenmaler — Restaurator

BADEN (AARGAU)

empfeht sich für gewissenhafte Restaurationsarbeiten.

Vergolden von Altären und Statuen sowie Freilegen und Restaurieren von

Fresken und Oelgemälden

durch neuzeitliches Verfahren.

Offerten und Beratung jederzeit unverbindlich.

M Ä N T E L

und

A N Z Ü G E

in Konfektion

Alle Größen.

Erprobte Qualitätsstoffe. Ein- und zweireihige Formen. Schwarz, Marengo und dunkelgrau.

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Zur Rubriken-Reform

Folia specialia

ad Officium facilius recitandum juxta rubricas

Lose Blätter zum Einlegen in die einzelnen Bände des Römischen Breviers. Fr. 1.20

Ratio et via

divinum Officium recitandi Misamque celebrandi juxta decretum S. Rituum Congregationis die 23 Martii 1955 editum de rubricis ad simpliciores formas redigendis.

Broschiert Fr. 1.95

Schnitzler - Die neuen Rubriken in Brevier und Messe. Lateinisch-Deutsch, kart. Fr. 2.40

Buchhandlung Räder & Cie.

Luzern

Lodenmäntel

Aus erstklassiger, 100% reiner Schurwolle hergestellt, stellt der Mantel das Beste dar, was in dieser Art gekauft werden kann.

Der Loden hält sich ausgezeichnet, da er kurz geschoren ist und sich darum kaum abschafft.

Mäntel in Marengo und dunkelgrau erhältlich. — Alle Größen.

Spezialgeschäft für
Priesterkleider

ROOS - LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Gesucht in ein Landpfarrhaus mit etwas Garten (Kt. Aargau) eine treue, gesunde, selbständige

Haushälterin

Eintritt sofort. Anfragen sind zu richten an **Pfarramt Göslikon**, Tel. 057/61921, bei Bremgarten.

Älterem, noch rüstigem

geistlichem Herrn

evtl. Resignat, der bereit wäre, **Beichtaushilfe** zu leisten und zu **zelebrieren**, wird als Gegenleistung nahe der Kirche eine modern ausgestattete **4-Zimmer-Gratiswohnung** (Zentralheizung, Boiler, Bad, Gas- und elektrische Küche) in mittelgroßer Ortschaft der Ostschweiz geboten. — Anmeldung unter Chiffre M. W. 3018 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Zu verkaufen

- 1 echtgotischer Meßkelch, Silber vergoldet
 - 1 Barock-Meßkelch, Silber
 - 1 Anna Selbdritt, Holz, bemalt, Höhe 82 cm
 - (2) Barock-Engel, Holz, Höhe 90 cm
 - 1 gotische Madonna mit Kind, Holz, Höhe 110 cm
- Offerten unt. Chiffre OFA 356 Z an **Orell-Füssli-Annoncen**, Zürich 22.

Akademische Berufsberatung

Schul- u. Studienberatung

Neigungs- und
Eignungsuntersuchungen
Beratung bei
Lernschwierigkeiten und
Umschulungen
Stellenvermittlung
Laufbahnberatung

Psychologische Gutachten
Offertenauswahl
Konkurrenzauslese

Dr. phil. Hugo Wyss, Luzern

Pilatusstr. 41 Tel. 041/25771

Neu eingetroffen

imprägnierte
Filzhüte und
Bérets-Basques
mit Schild
Thermosetas-
Wärmesponder
Unverbindliche
Auswahlendungen

Chapellerie Fritz Basel
Clarastr. 12, erste Etage
Telephon 24 60 26



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinelieferanten

Neue und antike

STATUEN

Kruzifixe, Kreuzwege usw.
aus Holz und Stein liefert

M. Walter,
Kirchliche Kunst,
Centralbahnstr. 17, Basel,
Telefon (062) 2 74 23.

Restaurierung antiker
Statuen.

Zu verkaufen

Harmonium

Marke «Mannborg». Saug-
windsystem, 5 Oktaven, 2
Spiele, 10 Register, 2Knie-
schweller. Gehäuse in
Nußbaum. Sehr gut er-
halten.

Jos. Estermann, Sekundar-
lehrer, Menzau (LU),
Telefon (041) 87 83 57.

Die großen Romane von Louis de Wohl

Die Geschichte des Legionärs,
der den Kreuzestod Christi miterlebte

Longinus der Zeuge

352 Seiten. Leinen Fr. 13.30. Dieser neue
historische Roman Louis de Wohls spielt
zur Zeit Christi; Rom und vor allem Jeru-
salem sind die Schauplätze des drama-
tischen Geschehens, in dessen Mittelpunkt
der von einem seltsamen Schicksal betrof-
fene römische Legionär Longinus steht.
Dem Bericht der «Los Angeles Times»
zufolge steht die englische Ausgabe dieses
Werkes auf der Liste der amerikanischen
Bestseller.

Der Abenteurer Gottes Franz Xaver

Feuer über den Meeren

340 Seiten. Leinen Fr. 13.30. Francisco Xa-
vier, den stolzen Sproß aus spanischem

Hidalgo-Blut, hat Louis de Wohls zum
Helden seines im Frühjahr 1955 erschie-
nenen großen historischen Romans ge-
macht. Es ist de Wohl gelungen, uns alle
mit diesem Mann Franz Xaver in leben-
dige Beziehung zu bringen, phrasenlos,
erschütternd und wahr.

Ein Buchgeschenk für jeden Herrn

Das goldene Netz

Roman um Ignatius von Loyola. 300 Sei-
ten. Fr. 13.30. Dieser hochdramatische Ro-
man aus dem 16. Jahrhundert hält wirk-
lich in Atem! Man bekommt hier die Ge-
wisheit, daß tatsächlich erst die künst-
lerische Zusammenfassung des historischen
Materials zur Wahrheit über jene ferne
Zeit und ihre Menschen führt ... Louis
de Wohl gehört zu den besten historischen
Romanciers unserer Zeit! «Welt und Wort»

Aus der Zeit des Frühchristentums

Julian

Der Rebell auf dem oströmischen Kaiser-
thron. 372 Seiten. Fr. 13.30. Ein an Span-
nung reicher historischer Roman großen
Stils. «Wiener Kurier»

Ein Augustinusroman

Das ruhelose Herz

332 Seiten. Fr. 13.30. Ein seltsamer, gewal-
tiger Roman, dem man unbedingt viel Le-
ser wünscht. «Bücher-Zeitung»

Die Bücher von Louis de Wohl sind in alle
Weltsprachen übersetzt. Ihre Gesamtauf-
lage beträgt heute schon über 550 000
Exemplare.

Sie erscheinen im

WALTER-VERLAG OLTEN

Soeben erschien die 3. Auflage

von

OTTO HOPHAN

DIE APOSTEL

435 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 22.90

Die neuesten Kontroversen mit Professor Cullmann und
die neuesten Kenntnisse über das Petrusgrab sind in
der neuen Auflage berücksichtigt.

Anzeiger für die katholische Geistlichkeit:

Hophans Apostelbuch verdient Hausbuch in allen christ-
lichen Familien zu werden. Der Verfasser hat die seltene
Gabe, mit einer Herzwärme und einer Glaubensglut zu
schreiben, die auf den Leser tiefen Eindruck machen.
Dieses Buch ist mit dem Finger des Künstlers und dem
Herzen des Priesters geschrieben. Aus wenigen Worten
der Schrift schlägt er Feuer und wirft neues Licht auf
die Apostelgestalten. Das Buch weckt Liebe zur Heiligen
Schrift und regt an zu ihrer Lesung, weckt Verständnis
für das Werk der Apostel, die Kirche.



Verlag Räber & Cie., Luzern

Tochter, mittleren Alters,
auch in Büroarbeiten be-
wandert (Maschinenschrei-
berin) sucht neuen Posten
zur Führung eines gepfleg-
ten

geistl. Haushalts

Antritt 15. Nov. oder 1. Dez.
Offerten erbeten unt. Chiff.
3019 an die Expedition der
Kirchenzeitung.

Zu verkaufen:

ein schöner, ganz dunkler **Win-
terraglanmantel**, erst neu mit
Seide gefüttert, Schneiderarbeit,
für festen Herrn (Brustweite
114 cm). Dabei noch ein schö-
ner, schwarzer, langer **Gehrock**.
Beides billig im Preis. Zu er-
fragen bei **Frl. Josefine Manser**,
Pension «Euphrasiastift»,
Altstätten (Rheintal).



garantiert 100 % **Bienenwachs**
garantiert 55 % **Bienenwachs**
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Welhrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Bad Müller ALTSTATTEN ST. G.

AG.

Bischöfliche Empfehlung



Elektrische Glocken - Läutmaschinen

System E. Muff, Triengen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Unverbindliche Offerten und Referenzen durch die Firma

Telefon (045) 5 47 36

ED. MUFF, TRIENGEN

Mit meinem System wird kein gültiges Patent verletzt

Ministranten Kalender 1956

Seit sieben Jahren geben die Oblaten des hl. Franz von Sales den Ministrantenkalender heraus. Er stellt eine lehrreiche und edle Gabe an unsere Ministranten dar (96 Seiten, besonders als Weihnachtsgeschenk geeignet). Zum Preis von 1 Fr. können wir Ihnen denselben abgeben und freuen uns, so alljährlich der Ministrantenbetreuung einen guten Dienst erweisen zu können.

Mit freundlicher Empfehlung!

P. Martin Hartmann
Großhof, Kriens

II. Seelsorger-Tagung vom 2.-4. Januar 1956

«Seelsorger und Laie:

Ihre Zusammenarbeit in der Pfarrei»

Der erste Tag bildet eine pastoraltheologische Grundlegung über Mönch, Priester und Laie; am zweiten Tag sprechen drei Laien, am dritten drei Seelsorger über die Praxis. — Die Tagung verbindet Anregung, Gespräch und Erholung in wohlthuender Weise. Anfragen, Programme, Anmeldungen durch Telefon (041) 2 70 25.

STUDIENHEIM ST. KLEMENS — EBIKON—LUZERN

Wachs-Altarkerzen I. Qualität

| | |
|-----------------------------------|-----------------|
| 55% Bienenwachs, weiß | Fr. 7.65 per kg |
| gelb | Fr. 7.25 per kg |
| 10% Bienenwachs, weiß, Comp. | Fr. 4.— per kg |
| Rohrkerzen, 55% Bienenwachs, weiß | Fr. 7.20 per kg |
| gelb | Fr. 6.85 per kg |

Große Auswahl von Tauf- und Kommunionkerzen
Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

KERZENFABRIK HOCHDORF
Balthasar & Co., Hochdorf (LU)



Glocken-Läutmaschinen

Patent

Originalsystem MUFF

Größte Erfahrung — 35 Jahre
Unübertreffliche Betriebssicherheit

ges. geschützt

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen, Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung

vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch!
Beachten Sie die Telefonnummer!

Schnupftabake



Dose für
DIREKT-
SCHNUPF
50 Cts.

fà bene...

NEUERSCHEINUNGEN

Peter Bamm — Frühe Stätten der Christenheit

Der Verfasser hat 1952 und 1953 im Auftrag einiger deutscher Sender zwei Reisen unternommen, um die Stätten an den Küsten der Aegaeis und zwischen Euphrat und Nil zu besuchen. Viel Wissenswertes weiß uns der Autor darüber zu berichten. 373 Seiten, mit 1 Karte, Ln. Fr. 17.35

Alfons Beil — Einheit in der Liebe

Von der betenden Kirche zur gelebten Gemeinschaft Während des Krieges erschien dieses Buch unter dem Titel «In Christo Jesu, von der liturgischen Gemeinschaft zur lebendigen Gemeinde» und in Kolmar als «Einheit der Liebe. Diese 3., neue Auflage berücksichtigt vor allem die Enzyklika «Mediator Dei».

158 Seiten, Ln. Fr. 8.10

Henri Perrin — Tagebuch eines Arbeiterpriesters

Aufzeichnungen 1943/44

Während den Deportationen französischer Arbeiter nach Deutschland, ließ sich Henri Perrin ebenfalls in deutsche Arbeitslager versetzen, um so als Arbeiter seine Kameraden seelsorglich zu betreuen. Als erster hat er so eine priesterliche Lebensform vorgelebt, die Kirche und Welt in gleicher Weise liebend umfaßt. Ein Buch, das aus der Bücherflut dieses Herbstes wohlthuend absticht!

352 Seiten, Ln. Fr. 15.90

Alfons Rosenberg — Die christliche Bildmeditation

In unsern Tagen der seelischen Not hat man sich des ehrwürdigen Mittels zur Sammlung und Heilung der Seele erinnert: der Meditation. Oft wird dabei an indische Yogatechniken oder Übungen des Zenbuddhismus angeknüpft und dabei der christlichen abendländischen Überlieferung vergessen. Neben die Wortmeditation soll auch die Bildmeditation treten. Fünfzig Bilder aus Mittelalter und Barock werden dargeboten, erklärt und zu ihrem Gebrauch angeleitet. 302 Seiten, ill., Ln. Fr. 19.50

Michael Schmaus — Mariologie

(Bd. V der «Dogmatik»)

Noch bevor das Gesamtwerk wieder vollständig vorliegt, ist nun dieser Zusatzband erschienen.

416 Seiten, Ln. Fr. 22.70

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN